

trinken. Als wir eben für das Essen Feuer gemacht hatten, siehe, da erhob sich ein heftiger Wind, der vom Großen Meer herauf das Tal entlang blies, das brennende Reisig zerstreute und das Feuer auslöschte, so daß wir in jener Nacht nicht kochen konnten. Obendrein wirbelte er den Staub vom Boden auf und wehte damit unsere Zelte und Schlaflager voll; alles, was wir besaßen, war mit Sand und Staub bedeckt, weil wir in jener Nacht in Staubschwaden standen wir in dichtem Nebel, den der unablässige Wind hervorrief; und so war das ganze Tal in Dunkelheit gehüllt, die Luft verfinstert, und der Himmel schien schwarzverhangen infolge der dichten Staubmasse. Deshalb waren wir alle so gut wie blind, sahen mit zugekniffenen Augen; und keiner, der schlafen wollte, konnte sich so fest in seine Decken wickeln, daß nicht doch Wind und Staub eingedrungen wären. Dieser Wind kam aber aus der Richtung vom Großen Meer, und auf der See mußte schwerer Sturm herrschen; denn wir sahen auf der Seeseite Blitze zucken, wie sie nur bei einem gewaltigen Unwetter auftreten.

0706

0704

0710

0700

0715

Als wir uns nun bereits zur Ruhe gelegt hatten, kam der Pilger, der gerade die Nachtwache hatte, in unser Zelt und meldete uns, daß zwei umherstreifende Araber unseren Lagerplatz betreten und sich neben unserem Zelt zwischen unseren Säcken und Körben niedergelegt hätten. Ich stand also auf, weil ich damals der Verwalter für unsere Gruppe war, fand auch die beiden Streuner, öffnete einen Sack und gab ihnen Fladenbrote zum Essen und füllte auch ihren Krug mit Wasser aus unseren Schläuchen und bedeutete ihnen dann, sie sollten sich vom Zelt und unseren Sachen zurückziehen; dies taten sie auch und zeigten sich dabei sehr dankbar für das ihnen gereichte Geschenk. Wenn wir ihnen nichts gegeben hätten, wären sie nicht von uns weggegangen und hätten doppelt so viel gestohlen. Sie blieben nun aber ein paar Tage bei unserer Gruppe, weil sie mit etlichen von den Kameltreibern bekannt waren, sonst hätten wir sie nicht bei uns behalten. Die arabischen Wüstenräuber passen nämlich die Zeit ab, in der Stürme herrschen, und drängen sich im Schutz des finsternen Staubnebels, wenn die Leute gewissermaßen blind sind, unter den Trupp und stehlen, was sie nur zu fassen bekommen. Und als einmal einige, die niemand kannte, drei Tage lang mit uns zogen, hat niemand erfahren, woher und wann sie überhaupt gekommen waren. Daher baten wir den Kalin, diese uns Fremden abzuweisen; er aber erklärte, daß er bei Tag niemanden von uns fernhalten könne, er wolle sie aber anweisen, sich bei Nacht von unserem Gepäckhaufen fernzuhalten, gab uns jedoch den Rat, ja bat uns vielmehr, daß wir denjenigen, die uns nur so begegneten, <II, 420> Brot und Wasser nicht verweigern sollten, weil wir dann weniger gefährdet seien. So riefen wir dann am Abend immer alle, die uns unbekannt waren, zusammen und gaben ihnen einen angemessenen Anteil an Brot und Wasser und ermahnten sie, sich nicht neben unsere Zelte zu legen, sondern weiter wegzugehen, denn falls sie es anders machten, wollten wir sie mit Fäusten und Stöcken uns vom Hals schaffen, wie wir ja auch unseren Dienern nicht erlaubten, bei uns zu lagern.

0695

0755

0655

0805

0605

0205

Ende

Anfang

### Gefährliches Abenteuer des F.F.F.

Am 14. September, dem Tag der Kreuzerhöhung und zugleich dem fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis, standen wir früh vor Tage auf und machten uns reisefertig. Nun entstand aber wieder ein harter und langer Streit zwischen den Pilgern und den Kamel- und Eseltreibern, wie es fast jeden Tag der Fall war. Wir hatten nämlich auf dieser Pilgerfahrt die bereits erwähnte scheußliche Bosheit zu ertragen, daß unsere Diener, die wir um einen hohen Preis angeworben hatten und denen wir maßlos viel Geld bezahlten, anstatt zu unseren Diensten zu stehen, sich uns gegenüber als eine treulose Bande erwiesen; sie stahlen alles, was sie nur konnten.